

Bibelkurs zum Hebräerbrief

Stunde 1

Der Hebr ist gewiss einer der am meisten faszinierenden Schriften des Neuen Testaments. Zugleich ist er auch der Brief, der am meisten Rätsel aufwirft und an seine Leser nicht unerhebliche Ansprüche stellt. Er ist hochreflektiert, bietet eine sehr verdichtete Sprache und zeichnet sich durch die andauernde Bezugnahme auf alttestamentliche Bilder und Symbole aus.

In unnachahmlicher Weise stellt er seinen Lesern die Bedeutung Jesu Christi vor Augen: Gott zeichnet Jesus schon vor aller Zeit in seinem großartigen Amt für die Menschheit aus. Jesus Christus ist für den Hebr nicht durch einen Titel, sondern vor allem durch das, was er bewirkt, eben durch sein hoheitliches, königliches, prophetisches und priesterliches Amt gekennzeichnet. Darin ist der Hebr in der ihn auszeichnenden Christologie im Grunde ein wesentlicher Bezugspunkt für eine Theologie, die sich in der reformatorischen Tradition zu behaupten versucht.

Aber nicht nur hinsichtlich seiner Christologie fällt der Hebr aus der neutestamentlichen Briefliteratur heraus: Auch durch seine Würdigung der Menschen als Geschwister Jesu sticht der Hebr unter allen Zeugnissen des Neuen Testaments hervor. Einer Würdigung Jesu Christi entspricht also nicht eine Herabwürdigung des Menschen, sondern – gerade im Gegenteil dazu – eine herausragende Würdigung des Menschen in seiner Rolle. Auch diesen Zusammenhang gilt es in der Auslegung des Hebr nachzuzeichnen – gerade in der modernen Gesellschaft: Hier bedarf der Mensch einer neuen Einweisung in die ihm zukommende Rolle.

Schließlich fällt der Hebr dadurch auf, dass er die Zeugen des Glaubens in einer umfassenden geschichtlichen Abfolge sehen und verstehen kann: Die Gemeinde ist umgeben von einer umfassenden „Wolke von Zeugen“.

Wie aber, wo und unter welchen Umständen ist denn nun der Hebr entstanden? Hier liegt nun vieles, beinahe alles im Dunkeln der Geschichte. Auf alle genannten Fragen kann man nur mit Mutmaßungen antworten – und diese Mutmaßungen sind in vielen Fällen nichts anderes als vage Behauptungen mit einem sehr geringen Wert an Sicherheit.

Vermutlich ist allerdings schon diese Tatsache ein gewisses Merkmal des Hebr, das zum theologischen Nachdenken Anlass gibt. Dem Hebr geht es eben nicht darum, auf die besondere menschliche Situation zu verweisen, in die hinein das Wort Gottes gesprochen wurde und wird. Vielmehr will er es von seiner geschichtlichen und damit menschlichen Bedingtheit lösen. Alleine auf Gottes Zusage, auf sein Wirken soll der menschliche Blick sich wenden. Alles andere ist uninteressant. Es könnte also gerade in der Absicht des Briefes gelegen haben, die Autorenschaft, aber auch die geschichtliche Ursprungssituation im Geheimen zu belassen. Die Unlösbarkeit der geschichtlichen Ursprungssituation ist kein Makel dieses Briefes, sondern sein herausragendes Kennzeichen gerade ist die Tatsache, dass über den Autor des Briefes, über den Zeitpunkt seiner Abfassung sowie über seine Adressaten nichts Sicheres zu erfahren ist.

Dennoch sind wir neugierig und wollen aus dem Abstand heraus etwas mehr wissen. Deswegen seien hier nur einige Indizien für gewisse Vermutungen aufgelistet:

Zur Autorenschaft:

Diese ist am meisten unklar. Schon die Tatsache, dass es sich hierbei um einen Mann handelt, ist unklar. Denkbar wäre natürlich auch, dass eine der Apostelinnen der Urkirche oder eine herausragende Frau wie Priszilla (Apg 18) die Autorin sein könnte. Vielleicht sind es ja gerade Frauen, die in diesen umfassenden Zusammenhängen denken können und nicht auf den Status Jesu, sondern auf das, was er bewirkt hat, achten. Aber noch einmal: Das sind nur Vermutungen. Ansonsten werden in der Forschung viele andere Namen genannt: Barnabas, Lukas, Paulus, Apollos, Clemens sind nur einige davon, die hier genannt werden sollen. Alle Namen sind genauso wahrscheinlich wie unwahrscheinlich. Es bleibt dabei: Der Hebr erhält geschickt seine Anonymität.

Zum Ort der Abfassung:

Hierzu gibt es schon einige interessantere Hinweise und Indizien. In 13,24 sind immerhin Grüße von Personen „aus Italien“ überliefert. Hinzu kommt, dass zwischen dem 1. Clem und dem Hebr auffallende Parallelen bestehen. Besonders in Hebr 1,5-14 fällt dies auf, wenn der Leser diesen Abschnitt mit 1 Clem 36 vergleicht. Dies lässt sich dann am einfachsten erklären, wenn die gleiche Region der Entstehung angenommen wird. Dies alles spricht für eine Abfassung des Hebr in der Umgebung von Rom. Hinzu kommt schließlich die in 10,32-34 erwähnte Verfolgung der Gemeindeglieder, die ebenfalls an die Region Rom denken lässt.

Zum Zeitpunkt der Abfassung:

Die Gründungszeit der Gemeinden liegt länger zurück. Die sie umgebende Gesellschaft begann längst, Gegendruck auszuüben. Allerdings fehlen auch direkte Hinweise auf manifeste Christenverfolgungen. Dies alles spricht dafür, dass der Hebr nach 60, sogar nach 70 abgefasst wurde, da die Zerstörung des Tempels indirekt vorausgesetzt wird. Zugleich ist noch einmal auf die Nähe zum 1 Clem hinzuweisen, dann ist der Hebr zwischen 80 und 90 verfasst worden.

Zu den Adressaten des Briefes:

Der Hebr beschränkt sich nicht auf eine Gemeinde, sondern richtet sich an alle christlichen Gemeinden. Er ist auf keine einzelne Gemeinde mit ihren spezifischen Problemen fixiert. Diese Offenheit ist auffällig: Der Hebr könnte Judenchristen genauso wie Heidenchristen ansprechen wollen. Die alte Grenzziehung wird vielmehr bewusst aufgebrochen: Das Haus Christi ist das Haus des einen Gottes (3,4-6). Wichtig ist es ausschließlich, Gottesvolk zu sein. Die geläufige Grenzziehung zwischen den Heiden- und Judenchristen entfällt damit. Insofern öffnet sich der Hebr für eine globale und in Gott zusammengehörige Welt, in der alte Grenzziehungen und Segmentierungen ungültig werden.

Insgesamt gesehen, erscheint der Hebr damit zu einem Brief zu werden, der in besonderer Weise die Weite der *einen* Christenheit in den Blick nimmt. Insofern ist der Hebr ein durchaus moderner Brief! Es lohnt sich sehr, ihn zu entdecken!